

Vor dem großen Schritt ...

Wie schon im Kapitel „Das Outing“ ausgeführt, hatte ich vor etwa zwei Jahren einen wundervollen Film gesehen – „The Danish Girl“. Ein oscarprämiertes Film, der die reale Lebensgeschichte der Lili Elbe, einer dänischen Transfrau in den 1920er Jahren nacherzählt, bei der in Dresden die ersten geschlechtsangleichenden OPs weltweit durchgeführt wurden. Eine Szene hatte sich regelrecht in mein Hirn und meine Gefühlswelt eingebrannt: Bei der dritten OP überschreitet Lili Elbe die Fähigkeiten ihres Körpers und die damaligen Möglichkeiten der Medizin, sie stirbt an hohem Fieber infolge von Entzündungen nach der OP. Doch sie stirbt lächelnd im Wissen darum, jetzt endlich Frau und Lili Elbe zu sein. Das war ein besonders emotionaler Moment in dieser Geschichte für mich, den ich sofort sehr gut nachvollziehen konnte.

Nicht nur einmal hat sich diese Szene in meinen Träumen wiederholt, habe ich mich dieser Vorstellung angenähert. Es wäre für mich nicht das geringste Problem, würde mir Gleiches widerfahren. Auch mir würde es heute leichtfallen mit diesem Gedanken von dieser Welt zu gehen. Ja – das ist eine gewisse Todessehnsucht, das will ich nicht leugnen. Ist das jetzt ein Zeichen noch tiefer liegender depressiver Zustände? Oder ist das ein Ergebnis der tiefgreifenden Umwälzungen, die in meinem Körper, meiner Gefühlswelt stattfinden? Ich weiß es nicht, und ich habe auch wenig Hoffnung, dass es mir ein Psychologe näherbringen kann. Wahrscheinlich ist es auch hier ein Mix mehrerer Komponenten, und ein Teil Depression ist ganz sicher dabei.

Früher habe ich gefühlsmäßige Ausnahmezustände mit Arbeit verdrängt, doch das will mir jetzt nicht mehr gelingen, denn die Arbeit ist Teil des Ausnahmezustandes, Teil des Problems, nicht der Lösung. Einen Weg für ein Teilproblem hatte ich zumindest gefunden. Ich schaute nicht mehr nach Alternativen für die OP-Methode, ich ging nicht mehr auf jeden Zweifel, auf jedes Gegenargument ein. Das könnte ich ewig tun, immer wieder wird es Veränderungen und Fortschritte geben, die immer wieder Zweifel streuen könnten. Nein, einmal muss eine Entscheidung sein, und die muss dann auch stehen, egal, was da noch so kommen mag. Zum ersten Mal in mei-

nem Leben dachte ich ernsthaft über eine Patientenverfügung nach, dachte darüber nach, was ich möchte, sollte das Schicksal mein Erdendasein in Delhi beenden. Gewiss war dabei ein Punkt – zurück nach Hause wollte ich nicht, meine Asche mochte den Ganges hinuntertreiben.

An dieser Stelle wurde ich für meinen Sohn zum Problem. Zu offen konnte ich mit ihm darüber nicht sprechen. Er hatte doch noch etwas damit zu kämpfen, dass sein geliebter Dad jetzt eine Frau ist. Sollte ich bei dieser OP tatsächlich sterben, würde er mich wohl dafür hassen, dass ich für diesen Weg wissentlich mein Leben riskiert und verloren hätte, und obendrein alle anderen Menschen, die solch einen Weg gehen, wohl gleich mit. Also war etwas Diplomatie dabei angesagt, die Patientenverfügung als so harmlos und normal zu verkaufen, wie es irgend ging.

Die verbleibenden zwei Monate bis zur OP würden sicher hart werden. Ich würde wohl heilfroh sein, wenn der Tag der Abreise gekommen sein würde und es de facto kein Zurück mehr geben konnte. (...)